

Nick Pierce, Mary Shelley, Isobel Lundie (Ill.): „Frankenstein. Ein Comic“

Der Mann und das Monster

Von Christoph Vormweg

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 31.10.2026

Seit Mary Shelleys Horror-Klassiker vor 200 Jahren erschienen ist, schreitet die Wissenschaft mit Sieben-Meilen-Stiefeln voran, aber eine aus Leichenteilen zusammengesetzte Kreatur durch Strom zum Leben zu erwecken, ist Science Fiction - damals wie heute. Die Comic-Nacherzählung von Nick Pierce und Isobel Lundie überzeugt, weil sie nah am Original bleibt.

Jugendliche lassen sich nicht gern bevormunden. In diesem Punkt kann die neue Comic-Adaptation des weltberühmten Frankenstein-Stoffs punkten. Denn Leserinnen und Leser ab 12 Jahren müssen ihr Urteil über den aus Genf stammenden Wissenschaftler Viktor Frankenstein und sein namenloses Riesen-Geschöpf selbst fällen.

Der vom Tod seiner Mutter schockierte Frankenstein will neues Leben erschaffen, auch wenn das ein Frevel gegen die zu Beginn des 19. Jahrhunderts herrschende göttliche Ordnung ist.

Neu-Erzähler Nick Pierce und Illustratorin Isobel Lundie verschlanken den „Frankenstein“-Roman extrem. Anders als so viele der Theaterautoren und Filmemacher, die ihn als Vorlage genommen haben, orientieren sie sich jedoch vom Plot her nah am Original.

Denn das ist spannend und dramatisch genug und benötigt keine zusätzlichen Schockeffekte. Nick Pierce folgt dem klugen Schachzug von Mary Shelley und erzählt die Geschichte aus drei Perspektiven: der des Wissenschaftlers Viktor Frankenstein, der der von ihm zum Leben erweckten Riesen-Kreatur und der des Schiffskapitäns Walton, der den beiden am Nordpol begegnet.

Kampf von Schöpfer und Geschöpf

Da sind Schöpfer und Geschöpf bereits heillos verfeindet und wollen sich nur noch gegenseitig vernichten. In den Erzählkästchen, Sprech- und Gedankenblasen komprimiert Nick Pierce den Konflikt auf das Wesentliche. So gipfelt der Comic in dem Kernsatz, den das vereinigte, verzweifelte Geschöpf zu Frankenstein sagt:

Nick Pierce, Mary Shelley

Frankenstein. Ein Comic

Mit Illustrationen von Isobel Lundie

Aus dem Englischen von Marie Schmidt

Knesebeck Verlag

64 Seiten

16,00 Euro

Ab 12 Jahren

„Ich war gutmütig und freundlich, erst deine Ablehnung hat mich zu einem Monster gemacht.“

Die Kreatur, die, egal wie hilfsbereit sie handelt, von ihren Mitmenschen zurückgewiesen wird, vergilt Böses mit Bösem. Sie wird zum Serienmörder. Trotzdem gelingt der Illustratorin Isobel Lundie eine jugendgerechte Umsetzung. In der Farbgebung setzt sie auf Schwarz-, Weiß-, Grau- und Grüntöne, die eine düstere Stimmung über das Geschehen legen. Doch rückt sie das Grauen nie blutrünstig ins Bild. In ihren Zeichnungen fokussiert sie vielmehr die Augen der Beteiligten, die meist Entsetzen, Angst, Wut oder Trauer ausdrücken.

Der gebrochene Eid

Spannung erzeugt vor allem die innere Zerrissenheit der Kreatur. Um nicht bis ans Ende ihrer Tage einsam und rachsüchtig zu bleiben, ringt sie Frankenstein das Versprechen ab, ein zweites weibliches Riesengeschöpf zu erschaffen. Der Wissenschaftler aber bricht sein Wort und provoziert so eine zweite Mordserie, der seine Familie und seine Braut Elisabeth zum Opfer fallen. Als er am Nordpol selbst im Sterben liegt, zieht Frankenstein das Fazit:

„Lernt aus meinen Fehlern, Kapitän Walton. Sucht nach dem Glück nur in der Stille.“

Die zeitlose Botschaft des Frankenstein-Stoffs an die Nachwelt lautet: Wissenschaftler sollen nicht jede Erfindung aus Geld- oder Ruhmes-Gier auf die Menschheit loslassen. Jeder trägt Verantwortung für die Folgen.

Daher könnte man – von heute aus – sogar so weit gehen und sich fragen, ob sich Frankensteins Geschöpf mit der Erfindung der Atombombe vergleichen ließe oder mit der der Künstlichen Intelligenz, die unseren Alltag einfacher macht, aber auch manipuliert.

In jedem Fall: Die Comic-Adaptation des Horror-Klassikers von Erzähler Nick Pierce und Illustratorin Isobel Lundie ist gelungen, ihre Lektüre spannend und lohnenswert. Am Schluss hält sie zudem eine Variante bereit, die man im Original nicht findet. Die sei hier natürlich nicht verraten. Nur so viel: Die moralische Bewertung von Frankensteins zerrissenem, sich selbst hassenden Geschöpf fällt anschließend noch schwerer.